

Einige Gedanken zu den Leibesübungen, insbesondere zum Wintersport

Autor(en): **Ketterer, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 15: **Körperkultur**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Gedanken zu den Leibesübungen, insbesondere zum Wintersport

Auch wenn wir feststellen können, dass die Pflege der Leibesübungen in den Schulen gegen früher eine bessere geworden ist, so sind doch gelinde Zweifel darüber gestattet, ob überall jene hohe Auffassung wegleitend sei, die Ulrich Bräker in die Worte kleidete: „Mein eigener Körper, ein mir selbst unbegreifliches Meisterstück eines allmächtig weisen Meisters, dies köstliche Uhrwerk, die edle Gesundheit, das köstliche Kleinod des Menschen, wer sollte sich all dessen nicht freuen, mehr zu bewahren trachten als ganze Kisten voll Geld?“ Fehlt unserer Arbeit nicht oft der eigentliche Gehalt, weil wir das Schauen und die Ehrfurcht vor den Werten in uns verloren haben oder seiner zeitweise vergessen? Allzuleicht werden Nichtigkeiten wichtig genommen; die Liebe zu bestimmten Stoffen und Arbeitsgebieten, seien es Geschichte, Mathematik, Kleinschreibung oder Sprachen — auch die Leibesübungen können dazu verleiten —, stellt sich leicht vor die Hauptaufgabe jedes Lehrers: die Erziehung der g a n z e n Menschen.

Die Körpererziehung sieht darum ihre erste Aufgabe in der E r z i e h u n g, die nur in leiblich-seelischer Einheit denkbar ist, die den Menschen von innen aus schult, formt und ergreift und alle Kräfte der Menschennatur in den Dienst des Guten und Schönen stellt. Die Arbeit dafür ist nur selten ein sonntäglicher Spaziergang, und die Samenkörner werden nie alle aufgehen; wir dürfen uns aber auch nicht vermessen, sie wachsen zu hören; Kleingläubigkeit vermag keine Berge zu versetzen.

Recht oft steht der Pflege der Leibesübungen eine allzustark betonte Wissensbildung im Wege, die in ihren Zielen manchmal unersättlich ist, den Lehrer unruhig macht und die Meinung aufkommen lässt, es sei mit ihr allein auszukommen. Sie zeigt sich auch in den nachfolgenden Bemerkungen von Lehrern, die sich über die Wünschbarkeit des Wintersportes in den Schulen auszusprechen hatten.

„Bei der Ueberlastung unserer Schüler durch theoretische Ausbildung ist eine Erweiterung der Unterrichtsfächer nicht wünschbar“, schreibt ein Lehrer der Mittelschule, und ein anderer:

„Das Skifahren halten wir für einen gesunden Sport. Ob aber auch die Schule sich mit diesem Betrieb befassen soll, ist eine andere Frage. Wir können nicht beipflichten.“ Glücklicherweise gibt es nun schon Hunderte von Schulen, die das Skilaufen pflegen und deren Erfahrungen allerhand mehr besagen, als diese Aussprüche. Die Frische und Freudigkeit der Jugend wird durch den Wintersport gehoben, sie lernt leichter, hat weniger mit Erkältungskrankheiten zu tun und die gesamte Schularbeit gewinnt davon.

Es wäre müßig, äussere Widerstände in Abrede zu stellen. Sie dürfen aber auch nicht überschätzt werden. Schreibt ein Lehrer: „Weil alles Bauernsamer — kein Skilauf möglich“, so sei der lakonischen Kürze das Zeugnis eines wackeren Appenzeller Pfarrherrn entgegengestellt, das lehrt, wie auch beim Bauernvolk zum Ziele gelangt werden kann: „Als Pfarrer lasse ich gerne die Herren Lehrer vorgehen. Als ich hieher kam, fuhr sozusagen niemand Ski. Als sogar der ‚Herr Pfarrer‘ auf den Brettern rutschte, kam einer nach dem andern; mit den ältern Buben machte ich Touren, und so kam die Geschichte in Fluss.“

Die Einstellung zum Wintersport, dort, wo er wirklich möglich ist, darf als Gradmesser für das Mass an Einsicht zur Frage der Leibesübungen ganz allgemein genommen werden. Den Wintersport ablehnen und für die körperliche Erziehung eintreten ist nicht mehr vereinbar, da der Jugend etwas vom Besten vorenthalten würde. Die Leibesübungen dürfen nicht gleichsam in der Theorie stecken bleiben; sie haben die Probe im Leben zu bestehen. Der Lehrer, der seine Klasse am Eisplatz vorbei zur Turnhalle führt, begeht ein Unrecht, und wer die Buben und Mädchen bei gutem Schnee die Ski in die Ecke stellen lässt und sie die Turnschuhe anziehen heisst, handelt nicht klüger, als wenn er angesichts des Schwimmbeckens nur Trockenübungen durchführte.

Wir Lehrer sind nicht ganz unschuldig daran, dass das Eislaufen eine gewisse Aschenbrödelrolle zu spielen hat. Für viele von uns bedeutet es „eine fruchtlose Sache“, höchstens für Mäd-

chen passend, sofern sie nicht Ski laufen können. Vergessen wir doch nicht, dass nur ganz wenige Kantone eindeutig sichere Schneeverhältnisse haben; viele Schulen, und besonders die unteren Klassen, kommen viel eher zum Eislaufen, dazu regelmässiger und mit geringeren Unkosten. In welchen Seminarien aber wird diesem Umstande Rechnung getragen, wo werden die Eislaufmöglichkeiten genützt, sobald sie sich bieten? Nur die Lehrer, ausgerüstet mit Freude und Können, sind dazu imstande; sie werden die gefrorenen Tümpel aufsuchen, die Eisweiher wischen und Vorschläge für Einrichtungen einbringen; die Gemeinden sind auf ihre Hilfe angewiesen, bleibt sie aus, so ist niemand da, der sich zum Sprecher der Jugend machen würde. Viele Schulkinder, die den Winter nur als nassen und kalten Gesellen kennen, könnten zu gesunder und erfreulicher Betätigung geführt werden, sofern der Lehrer an ihrem Orte die Möglichkeiten für den Eislauf erkennen würde.

Eislaufen — wird naserümpfend erklärt — sei „feminin“, und erfreulich wäre es für die Grosszahl der Läufer nur dann, wenn sie genügend bestaunt würden. Dazu ist zu sagen, dass hinsichtlich Gelöstheit, feiner Durchbildung und Sicherheit der Bewegung Eislaufen kaum übertroffen werden kann; dies sich anzueignen, dürfte auch dem männlichen Geschlecht nicht übel anstehen. Was aber die Zuschauer betrifft, so steht es beim Skilauf um kein Haar besser; auch dort gibt es Sportgrössen, die beim Fehlen der Zuschauer sich vorkommen würden wie ein Schauspieler ohne Publikum.

Vielerorts sind die Schlittschuhe die Ski der armen Kinder und des kleinen Mannes. In Basel haben etwa 80% aller Schüler an den Gymnasien Ski, bei den vielleicht 7000 übrigen Schülern aber dürften 2000 Paar Ski die obere Grenze sein. Natürlich kann die oder jene Klasse damit ausgerüstet werden, ein Grossteil aber

muss verzichten, wohl auch später. Nicht zu verzichten aber ist auf das Eislaufen, da ein Schlittschuhdepot (sogar ein Schuhdepot) für alle Wünsche aufkommt. Das „jung gewohnt, alt getan“, bewahrheitet sich beim Eislaufen ganz besonders; die Leibesübungen in der Schule aber sollten mit Vorbedacht gerade auf jene Zweige näher eingehen, die auch den Erwachsenen noch zu freudigem Erleben verhelfen.

Die Schulung durch den Eislauf ist die hohe Schule für die Erhaltung und Ausnützung der Kraft. Rhythmische Bewegungen zeigt sich da am sinnfälligsten, und Störungen werden sofort auch äusserlich sichtbar. Es sind meist Fehler der Koordination, die das Gleichgewicht stören, somit also die nämlichen Mängel, die auch im Skilauf den Erfolg schmälern. Je mehr Ski gelaufen und nicht gefahren wird, umso wertvoller erweist sich eine gründliche und äusserst genaue Schulung, die den Einsatz der Schwere, das Heben und Verlagern des Körpers und das Schwingen von einem Bein auf das andere in dynamischer Gliederung ermöglicht. Derart wird ein Körpergefühl geweckt, das in allen Lagen ein treuer Gefährte ist; dieses Gefühl kann durch sorgfältige Pflege im Skilauf erworben werden; weit besser aber ist es durch Eis- und Skilauf erreichbar.

Das Eislaufen lohnt sich also auch für den Skiläufer, und zwar für den Anfänger wie den Vorgerückten. Beide, Eis- und Skilauf, können ein Glücksgefühl in uns wecken; der äussere Eindruck ist dafür weit weniger bestimmend als die innere Bereitschaft, die sich auf hohem Berge, aber auch bei schwerelosem Wiegen und Gleiten einstellen kann. Beide können uns zu Freunden fürs ganze Leben werden; die Schule hüte und pflege sie darum unparteiisch, wie zwei Geschwister.

Basel.

O. Ketterer,
städt. Turninspektor.

Schule und Skifahren

Der Begriff Turnen als Schulfach wird heute viel weiter gefasst, als das früher der Fall war. Ausser dem, was man früher unter Turnen verstand — Marsch- und Freiübungen und Geräteturnen — gehören heute als wesentliche

Bestandteile die Leichtathletik, die Turnspiele, die Wintersportarten, Ski- und Eislauf, das Schwimmen und Wandern usw. zu diesem Fach, das man daher besser als „Leibesübungen“ bezeichnen würde und unter